

Voraussetzungen

Die Grundlagen für das breite, vielseitige und lebendige Gesangsvereinswesens im 19. Jahrhundert, ebenso wie für die spezifischen Leistungen Hans Georg Nägelis, bot die Sozietätsbewegung, die von den aufgeklärten Kräften ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert getragen wurde.

Nicht minder bedeutend war die seit dem 18. Jahrhundert sich abzeichnende Loslösung des Chorwesens von seiner kirchlichen und städtisch-patrizischen Gebundenheit, sowohl institutionell als auch das Repertoire betreffend. Zu einem wichtigen Zentrum dieser Entwicklung wurde Wetzikon. Hier wirkte der Pfarrer Johannes Schmidlin, der nicht nur den ersten, aus 200 Männern und Frauen bestehenden volkstümlichen Gesangverein ins Leben rief, sondern auch die «Wetziker Schule» begründete, der auch Nägeli angehörte. Schmidlins Liedersammlung «Schweizerlieder» (1769) gilt als Gründungsurkunde der weltlichen Liedkomposition in der Schweiz.

Männergesangverein

Inbegriff des Chorwesens im 19. Jahrhundert ist der «Männergesangverein», dessen gesellschaftspolitische Bedeutung nicht überschätzt werden kann. Sie widerspiegelt sich in den imposanten Teilnehmerzahlen an den eidgenössischen Sängereisen – ein vom 1842 gegründeten Eidgenössischen Sängerverein organisierter Gesangswettbewerb für Männerchöre, der ab 1843 alle zwei Jahre und ab 1870 in grösseren Abständen ausgetragen wurde: So nahmen am ersten Eidgenössischen Sängereisen, das am 25. und 26. Juli 1843 in Zürich stattfand, bereits 80 Männergesangvereine mit 2'100 Sängern teil.

Nägelis Beiträge

Nägeli selbst war während seiner Zürcher Wirkungszeit bei der Gründung von Gesangvereinen und einer Volksschule äusserst aktiv: 1805 gründete er zusammen mit 30 Personen das Zürcher Singinstitut, dem wenig später ein Kinderchor und 1810 ein Männergesangverein (der erste seiner Art) und schliesslich ein Frauenchor folgten.

Das Repertoire der Männergesangvereine bestand weitgehend aus dem unbegleiteten vierstimmigen Männergesang weltlichen Inhalts, als dessen Begründer Nägeli gilt. Durch Nägelis aussergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiet des Gesangwesens wurde die Stadt Zürich zur Wiege des schweizerischen (Männer-)Chorwesens, ebenso wie der europäischen Gesangsbewegung insgesamt.

Gesellschaftshistorische Einordnung

Die Chorgründungen im 19. Jahrhundert sind nicht primär vor dem Hintergrund einer musikgeschichtlichen Entwicklung zu verstehen, sondern sie dienten vielmehr volkserzieherischen und politischen Zwecken: Einerseits wurde durch sie eine Form der breiten kulturellen Teilhabe garantiert, so wie sie andererseits einen massgeblichen Beitrag zur gesellschaftlichen Kohäsion

bildete, in einer Zeit, in der die Idee einer modernen eidgenössischen Nation sich erst allmählich herauszubilden und schliesslich mit der Gründung des modernen Bundesstaats 1848 zu festigen begann. Das Chorwesen im 19. Jahrhundert stellt folglich zu einem grossen Teil die Institutionalisierung der im 18. Jahrhundert entwickelten Volksbildungsidee dar, getragen von philanthropischen, patriotischen und geselligen Momenten, bei welchen aber auch, wie bei der schweizerischen Vereinskultur überhaupt, das Moment der männlichen Solidarität einen massgeblichen kohäsiven Faktor bildete.

Gesangvereine heute

Seit Nägelis Zeiten wird in Chören gesungen, die wiederum als Gesangvereine organisiert sind. 1977 entstand die Schweizerische Chorvereinigung durch Zusammenschluss des Eidgenössischen Sängervereins, des Verbands Schweizerischer Frauen- und Töchterchöre und des Schweizer Verbands Gemischter Chöre. Sie umfasst heute rund 2'000 Chöre aller Gattungen mit etwa 60'000 aktiven Mitgliedern. Am Schweizer Gesangsfest 2022 in Gossau SG nahmen 332 Chöre aus allen Landesteilen mit rund 9'000 Sängerinnen und Sängern teil. Rund 35'000 Besucherinnen und Besucher verfolgten den Chorwettbewerb und die Rahmenveranstaltungen.

Vereine haben heute einen schweren Stand; immer weniger Menschen möchten sich ehrenamtlich für eine gute Sache engagieren. Das freiwillige Engagement hat zudem während der Coronavirus-Pandemie stark abgenommen. Viele Chöre leiden unter Mitgliederschwund und kämpfen um ihr Überleben.

Prof. Dr. Antonio Baldassarre ist Musikhistoriker und profund Kenner der Kultur- und Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts. Er ist Vizedirektor, Professor und Leiter der Forschung und Entwicklung der Hochschule Luzern – Musik. Er promovierte an der Universität Zürich und hatte Forschungs- und Lehraufträge als Research Fellow, Dozent und Gastprofessor am Research Center for Music Iconography der City University of New York, an den Universitäten Basel, Zürich, Belgrad, Wien, der Universidad Nacional Autónoma de México und an der University of Tasmania.

Zu seinen wichtigsten Forschungsthemen gehören die Geschichte der Musik und der Musikkultur vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Kontakt: 041 249 26 31 | antonio.baldassarre@hslu.ch